

Israelfahrt 2015

3. Bericht: Schifffahrt, Ashdod, Jaffa

Wir sind bereits eine Woche auf israelischem Boden. Ich fühle, ich muss mal was zu Papier bringen.

Wie ihr aus dem 2. Bericht wisst, verließen wir am frühen Vormittag des 18. Februar den Hafen von Monfalcone mit dem Motorschiff SPES der Grimaldi-Schifffahrtsgesellschaft. Geladen hat der Frachter an die 2 400 neue PKW und diverse (gebrauchte) Baumaschinen und Laster (und unser Womo). Die Mannschaft besteht aus Philippinern, die Offiziere sind Italiener. Mit den Letzteren sitzen wir zu den drei Mahlzeiten zusammen in der Offiziersmesse. Mit allen verständigten wir uns auf Englisch. Alle (auch die 5 Passagiere, ein Schweizer Ehepaar, wir beide und ein Deutscher) werden sehr zuvorkommend von einem 31 Jahre alten schlanken Philippiner bedient. Die Schweizer aus dem Berner Oberland sind auf dem Frachter, weil sie einige Hundert kg Gepäck haben. Sie wollen über 3 Monate bei israelischen Freunden arbeiten. Er ist Zimmermann, sie Physiotherapeutin. Der junge Daniel aus München will seinen Vater besuchen, der Rentner ist und in Haifa wohnt. Er (Daniel) leidet seit der Kindheit an einer Krankheit, die ihm das Fliegen verbietet. Seine Gattin kommt mit dem Flugzeug nach Haifa nach, sobald das Schiff

in Ashdod angelegt hat.

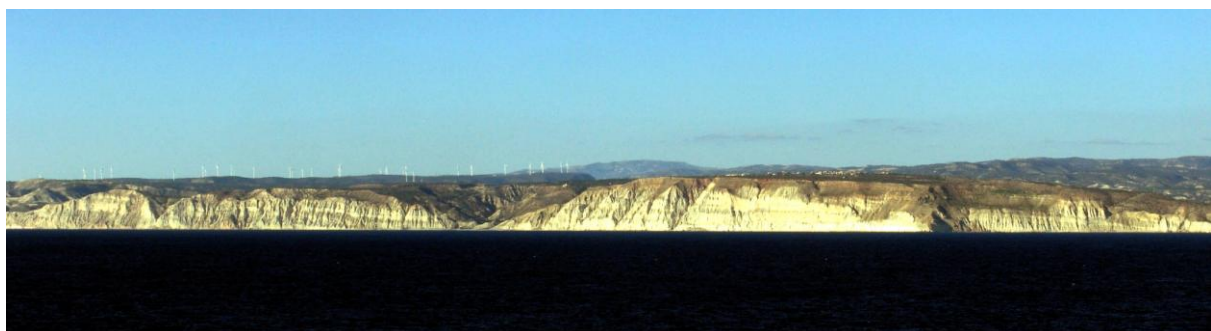


Links: Die Fenster des 9. Decks, auf dem sich die Kajüten der Offiziere und unsere befinden. Auf dem 10. Deck und vom 8. abwärts stehen Fahrzeuge, unser Womo auf dem 3. Deck.

Wir fahren die Adriatische See südwärts, dann an Kreta vorbei und steuern danach Zypern an, immer so, dass auf einer Bordseite am Horizont Land zu sehen war, fuhren aber in internationalen Gewässern (das zeigte mein Navi an, das ich häufig einschaltete, um zu wissen, wo wir sind). Das Navi hat eine Welt-Basiskarte drin. Dadurch weiß ich auch, dass der Frachter immer so um die 32 km/h fährt. Zu meinem Erstaunen bestand von Bord aus fast immer Handy-Verbindung. Das nutzte ich mehrfach, um SMS abzusetzen. Auf demselben Weg bekam ich Antwort aus Israel. Wir hatten über die gesamte Reise ruhiges Wetter, Sonnenschein.



Von Zypern sahen wir zuerst diese Windräder und den schneebedeckten Gipfel.



Dann bekamen wir diese Steilküste zu Gesicht.



Am Ende der Steilküste drehte das Schiff nach Norden und wir steuerten die Bucht mit dem Hafen von Limassol an, wo innerhalb weniger Stunden Müll und ca. 80 PKW ausgeladen wurden. Während des etwa 7-stündigen Halts hatte unser Womo Festland unter sich, da es unmittelbar hinter der Auffahrtrampe stand.

Gegen 10 Uhr des 22. Februar (ein Sonntag) legte das Schiff in Ashdod an, zwei Stunden später als versprochen. Gegen 14 Uhr durften wir 5 Passagiere das Schiff verlassen, ein herbeigerufenes Taxi brachte drei zum Immigration Office, wir fuhren mit unserem Womo hinterher (das Hafengelände ist sehr weitläufig). Ohne lange Fragerei bekamen dort alle ihre Pässe zurück, die der für uns zuständige italienische Schiffsoffizier uns gleich nach Verlassen von Monfalcone abgenommen hatte. Die drei durften danach das Hafengelände verlassen. Uns wurde mitgeteilt, dass wir auch gehen können, aber das Womo auf dem Hafengelände stehen lassen müssen, denn der Zolloffizier des Hafens arbeitet täglich nur bis gegen 14 Uhr, die Einfuhrüberprüfungsprozedur dauert unter günstigen Umständen wenigstens 5 Stunden (der Sonntag ist in Israel Arbeitstag), sagte uns der zuständige Agent. Zuerst lief ich zu verschiedenen Instanzen, um zu erreichen, dass wir im Womo auf dem Hafengelände übernachten dürfen. Als es schon finster war, bekamen wir von einem Sicherheitsoffizier dazu auch die Erlaubnis. Wir wurden instruiert, wie wir uns zu verhalten haben. Dann aber beschlossen wir, doch zu Shenjas Cousin in Ashdod zu laufen, um dort zu übernachten. Leider bedurfte es dazu weiterer Schritte, damit wir am nächsten Tag wieder ins Hafengelände reinkommen. Bei Tor 1 (das am weitesten vom Customer Office (=Zoll)

entfernte Tor des Hafens) wurde eine entsprechende Information hinterlegt. Wir liefen die ca. 6 km zum Cousin in einer reichlichen Stunde zu Fuß (nach dem Navi, in das ich schon zu Hause einen Chip mit einer Straßenkarte von Israel eingelegt hatte). Wir kamen da zum Abendessen an. Erste Beobachtung: der Cousin behauptete, uns nicht zu kennen. Wir kannten uns von Leningrad her und hatten uns das letzte Mal vor 19 Jahren anlässlich unserer ersten Israelreise gesehen. Er ist 85 Jahre alt und stellte den ganzen Abend und die nächsten zwei Tage immer wieder dieselben Fragen. Bis dato kommunizierte ich immer nur mit der bei ihm wohnenden Tochter Lena (56 Jahre alt) übers Internet oder über SMS. Es war ein Fehler von mir, ihn bei verschiedenen israelischen Stellen (Immigrationsbüro und einem Rentcenter aus Haifa, das uns an seine Adresse eine SIM-Karte für Israel liefern sollte, damit ich mit dem Computer ständig Internetverbindung über das Mobilfunknetz habe) als Kontaktpartner zu benennen. Er geht nie ans Telefon (hört es nicht klingeln) und weiß sicher mit dem ihm Mitgeteilten nichts anzufangen. Ich hätte die Handy-Nummer der Tochter und nicht des Festnetzes in der Wohnung angeben sollen.



Cousin Ilja,
Shenja und
Tochter
Lena von
Ilja in ihrer
Wohnung
(nicht am

Ankunftstag – Abend des 22.2. – aufgenommen).

Am nächsten Morgen fuhren wir mit zwei Buslinien zum Hafen. Lena hatte uns einige Schekel ausgeliehen. Dort begann das Gezerre mit den bürokratischen Instanzen. Ich beherzigte das mir von den Schiffsoffizieren Gesagte: in Israel muss man viel Geduld haben. Gegen 17 Uhr, nach über 7 Stunden Laufen von Instanz zu Instanz hatte ich die erforderlichen 8 Stempel auf meinem Laufzettel und hatte 1 480 ILS für Benutzung des Hafengeländes sowie 658 ILS für Beschäftigung des Personals der Behörden mit meinen Angelegenheiten mit VISA-Karte eingezahlt. Derzeit gilt 4,45 ILS = 1 Euro , ILS = Israelischer Schekel. In Israel ist eben vieles anders als in Europa. Eine Minute Handy-Gespräch mit Deutschland z.B. kostet 3,63 Euro für den Anrufenden (wenn sein Handy in Deutschland gemeldet ist) und 1,84 € für ankommende Gespräche. Beim ersten Mal Tanken fragte mich der Tankwart, wie viel Liter Diesel ich möchte, dann musste ich bezahlen und erst danach wurde die Zapfpistole frei geschaltet.

Ohne Probleme verließen wir am uns zugewiesenen Hafentor 3 mit unserem Womo das Hafengelände in der Finsternis und waren wenig später im Hof des Hauses, in dem Lena und Ilja wohnen. Die folgenden zwei Nächte schliefen wir im Wohnmobil im Hof des Hauses. Den ersten richtigen freien Tag in Israel, den 24.2., verbrachten wir mit einer stundenlangen Wanderung durch Ashdod. Mit der VISA-Karte zog ich 2000 ILS vom Bankautomaten.

Ashdod hat derzeit 210 000 Einwohner. Den Ort gibt es seit dem 17. Jahrhundert vor Christus. Zuerst waren da die Ägypter. Für die Kreuzfahrer (um 1300 nach Chr.) war hier einer ihrer Haupthäfen. 1957 beschloss die israelische Regierung in Ashdod einen Großhafen zu errichten und es begann ein Wohnungsbauprogramm. Bei unserer Wanderung stießen wir ständig auf Russisch Sprechende (Emigranten der 90-er Jahre

aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion) und sahen Ladenschilder in kyrillischer Schrift. Neben Englisch ist eindeutig für uns das Russische eine große Hilfe bei der Verständigung.



Was
Besonderes
haben wir in
Ashdod nicht
gefunden. Das
Südländische
fällt natürlich
auf. Hier die
Zufahrt zu
einer
Häusergruppe.
Die
Gewohnheiten
der Leute sind
anders als in
Deutschland.
Die vielen
Autofahrer

hupen ungeduldig bei nichtigen Anlässen, Shenja schreckt das immer auf. Verkehrsampeln werden aber beachtet. Man sieht es als normal an, nicht benötigtes Verpackungsmaterial einfach im öffentlichen Raum fallen zu lassen.



An den Häusern hängt fast bei
jeder Wohnung eine Klimaanlage
(die quadratischen Kästen) und es
gilt als normal, Wäsche zum
Trocknen auf dem Balkon
aufzuhängen.



Auf den Dächern stehen oft Sonnenkollektoren, die warmes Wasser erzeugen, das dann in den daneben stehenden Zisternen gespeichert wird.

Ich vergaß oben zu erwähnen, dass der äußerst vorsichtige, unsichere Zollbeamte uns in die Aufenthaltserlaubnis für das Womo reinschrieb, dass es sich nur bis 30. März auf Israels Straßen bewegen darf. Er verlangte von mir alle möglichen Papiere (Fahrerlaubnis, Fahrzeugschein, grüne Versicherungskarte, Pass, letzten Nachweis vom TÜV, Kaufurkunde des Womos mit Preisangabe) und kopierte jedes Stück. Leider genügten ihm für die letzten beiden Papiere nicht die Eintragungen im Fahrzeugschein. Die Kaufurkunde hatte ich nicht mit. Ich fand die letzte Rechnung und Nachweis vom TÜV und übergab sie ihm zum Kopieren. Das hätte ich lieber nicht finden sollen. Denn die darin enthaltene (gedruckte) Bemerkung, wann ich erneut zum TÜV soll (was ja auch im Fahrzeugschein handschriftlich vermerkt ist), ergab den oben erwähnten 30. März. So sorgt man sich um die Sicherheit auf Israels Straßen. Übrigens, jede der 8 Instanzen, die mir einen Stempel auf dem Laufzettel vergab, kopierte auch alle oben erwähnten Papiere für sich.

Am 25. Februar begaben wir uns von Ashdod nach Jaffa, einem südlichen Vorort von Tel Aviv. Hier waren wir bei unserer 1996-er, ersten Israelreise, nicht gewesen. Ich sollte erwähnen, für die derzeitige Reise hatten wir uns vorgenommen, die meisten der bereits 1996 besichtigten

Stätten (wie z.B. das Holocaust-Museum Yad Vashem und die biblischen Stätten in Jerusalem, Bethlehem und Nazareth) nicht erneut zu besuchen.



Karte des historisch interessanten Teils von Jaffa (auf einem 37 m hohen Steinhügel).

Vor dem Felsen gibt es seit Urzeiten einen natürlichen Hafen. Nach jüdischer Überlieferung soll Noahs Sohn Japhet die Stadt nach dem Ende der Sintflut gegründet haben. Ausgrabungen bestätigen ägyptische Besiedlung aus der Zeit um das 18. bis 16. Jahrhundert (Bronzezeit) vor



Christus.

Rekonstruiertes Ramses-Tor (Original im Archäologischen Museum von Jaffa). Die Hieroglyphen tragen den Namen von Ramses II. Es war das Eingangstor zu einer Festung aus dem 13. Jahrh. v.Chr.



Walfischskulptur. Das Alte Testament verbindet Jaffa mit dem Propheten Jonas, der auf der Flucht vor Gott vom Schiff gespült wurde, wonach ihn ein großer Fisch verschluckte und in Jaffa wieder an Land ausspie.

Nach dem Neuen Testament wohnte Apostel Paulus in Jaffa.



Andromeda Felsen im Meer vor dem Hügel. Links ist die See-Moschee zu erkennen. Nach der griechischen Mythologie war die schöne Andromeda an einen dieser Felsen gefesselt. Davon befreite sie Heros Perseus, Sohn von Zeus und Danae. Die Griechen waren hier im 3. Jahrhundert vor Chr. bis sie 142 vor Chr. von den Makkabäern vertrieben wurden. Die See-Moschee weist auf die arabische Zeit hin. Die Araber eroberten 632 die Stadt und beendeten vorübergehend die christliche Zeit.



Machmudiya Moschee am Fuße des Berges. 1099 eroberten die Kreuzfahrer Jaffa, wurden aber 1267 von den Mamelucken wieder vertrieben. 1807 wählte der Pascha von Gaza, Mahmut, Jaffa zu seinem Sitz. Er ließ 1810 die Moschee errichten.



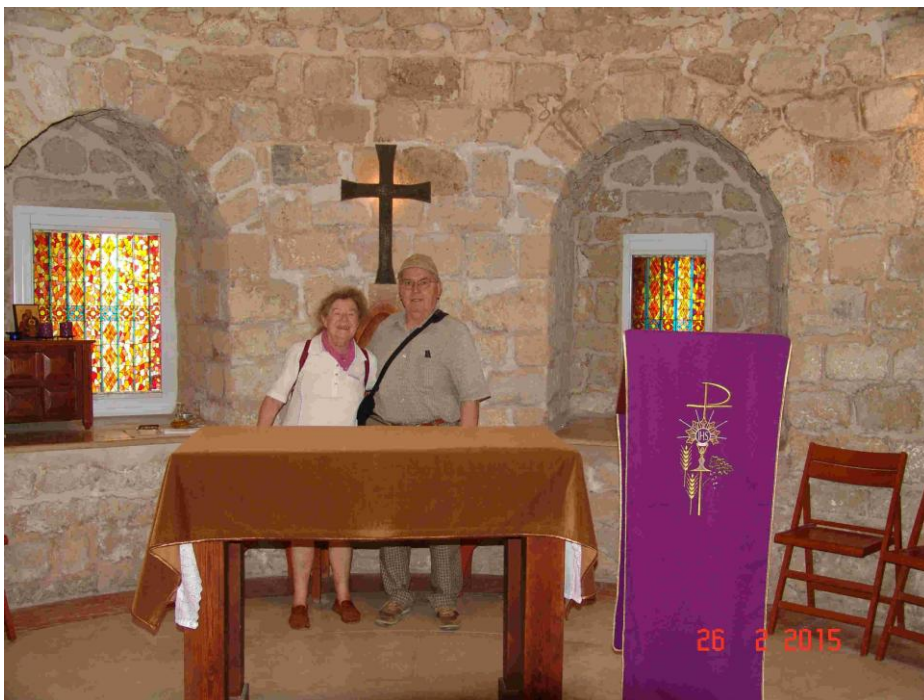
Links: Der Uhrturm, den die Türken zu Anfang des 20. Jahrhunderts gleich neben der obigen Moschee zu Ehren von Sultan Abdulhamid II. bauten.



Jüdische Siedler gab es immer in Jaffa. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kamen die aus Amerika und Europa in größerer Zahl (Zionistische Bewegung). Davon spricht der hier abgebildete Alte Jüdische Friedhof am

Rande des Hügels. In den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts hatten die Siedler Reibereien mit den Arabern. 1948 eroberte die Israelische Armee im Rahmen des Unabhängigkeitskrieges (nach der UNO-Resolution zur Schaffung des Staates Israel) die Stadt Jaffa.

Nun aber paar Bilder zur christlichen Geschichte von Jaffa. Wie bereits erwähnt, soll sich Apostel Paulus hier aufgehalten haben. Im 4. Jahrhundert wurde Jaffa Bischofssitz. Die Kreuzfahrer eroberten Jaffa von den Arabern zurück, errichteten ein Kloster, das zu einer Festung ausgebaut wurde.



Wir beide in der Kapelle des ehemaligen Sankt Peter-Klosters. Die Kapelle ist ein Überbleibsel einer ehemaligen Festungsanlage.

Heute gehört die Kapelle zur Römisch-katholischen Sankt Peter Kirche. Durch die Anlage führte uns ein von den Philippinen kommender Priester.



Die Sankt Peter Kirche vom Hügel aus aufgenommen.



Schiff der Sankt Peter Kirche. Shenja spricht mit dem Priester.

Es gibt auch eine Griechisch-orthodoxe, eine Russisch-orthodoxe und eine Armenische Kirche auf dem Hügel.



Links: Statue von König Ludwig im Kirchhof. Er führte den Kreuzzug, in dessen Ergebnis Jaffa an die Christen fiel.



Shenja am Brunnen auf dem Platz neben der Kirche, dem Kikar Kodumin, welcher der zentrale Platz des touristischen Teils von Jaffa ist.



Noch etwas höher gibt es am Hügel dieses Amphitheater, das 2008 erneuert wurde. Im Hintergrund ist das unten folgende Standbild zu sehen.



Den Gipfel (hebräisch Tel) ziert dieses neue Standbild des (jüdischen) Glaubens (Gan HaPisgah). Der Querblick

soll die Eroberung Jerichows (im Deutschen sprechen wir eher vom Fall Jerichows) darstellen, die linke Säule soll Jakobs Traum und die rechte Isaaks Opferung versinnbildlichen.



Leicht unterhalb des Gipfels führt diese sogenannte Wunschbrücke über die tiefer liegende

Fahrstraße. Eine alte Legende besagt, wer über diese Brücke mit seinem Tierkreiszeichen in der Hand und dem Blick zum Meer geht, dessen Wunsch geht in Erfüllung.

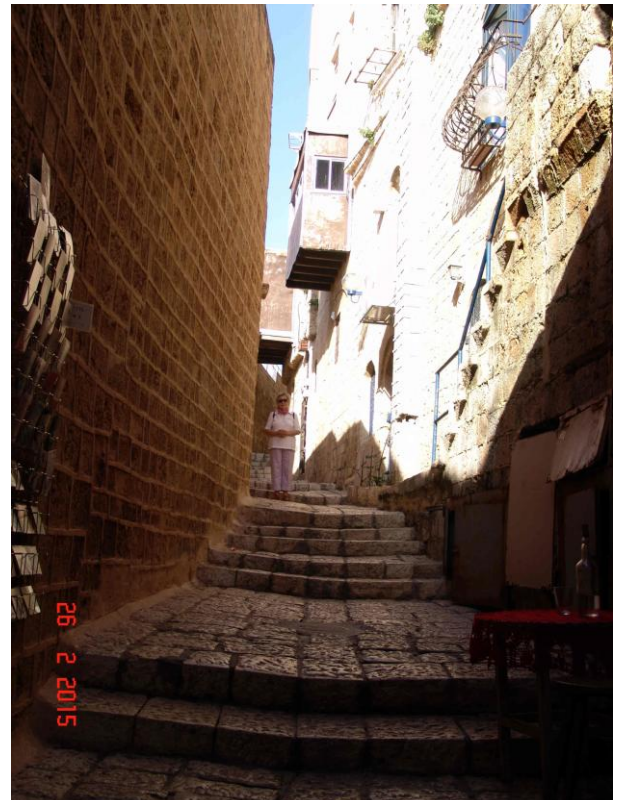


Vor der Brücke ist ein Ring mit der hier üblichen Darstellung der 12 Tierkreiszeichen als Mosaik gestaltet.

Über die Altstadt kehrten wir zum ehemaligen Hafen, neben dem unser Womo geparkt war, zurück. Ihre engen Gassen blieben nach der Vertreibung der Palästinenser im Jahre 1948 erhalten, wurden aber mit der Zeit durch modernere Bauten aus weißen Sandstein ersetzt, in denen heute Geschäfte (für die Touristen) zu finden sind und sich Künstler niedergelassen haben.



Links und unten: Enge Gassen in der Altstadt.





Aus Frankreich stammender junger Künstler, der sich in einem der kleinen Häuser eine Werkstatt einrichtete.
Wir erwarben bei ihm zwei handgemalte Postkarten zu niedrigem Preis.



In den engen Gassen ist auch der Zugang zum Kloster des Erzengels Michael der Russisch-orthodoxen Kirche.
Das Schild gibt Hinweise, wie man da hinkommt.

Die Gassen erhielten nach 1948 neue Namen. Mir
gefielen die künstlerisch gut gestalteten
keramischen Straßenschilder. Hier ein Beispiel.



Schwer zugänglich sind auch die Griechisch-orthodoxe und die Armenische



Kirche. Die erste der beiden konnte ich noch aus der Ferne aufnehmen.

Griechisch-orthodoxe Kirche auf dem Hügel.



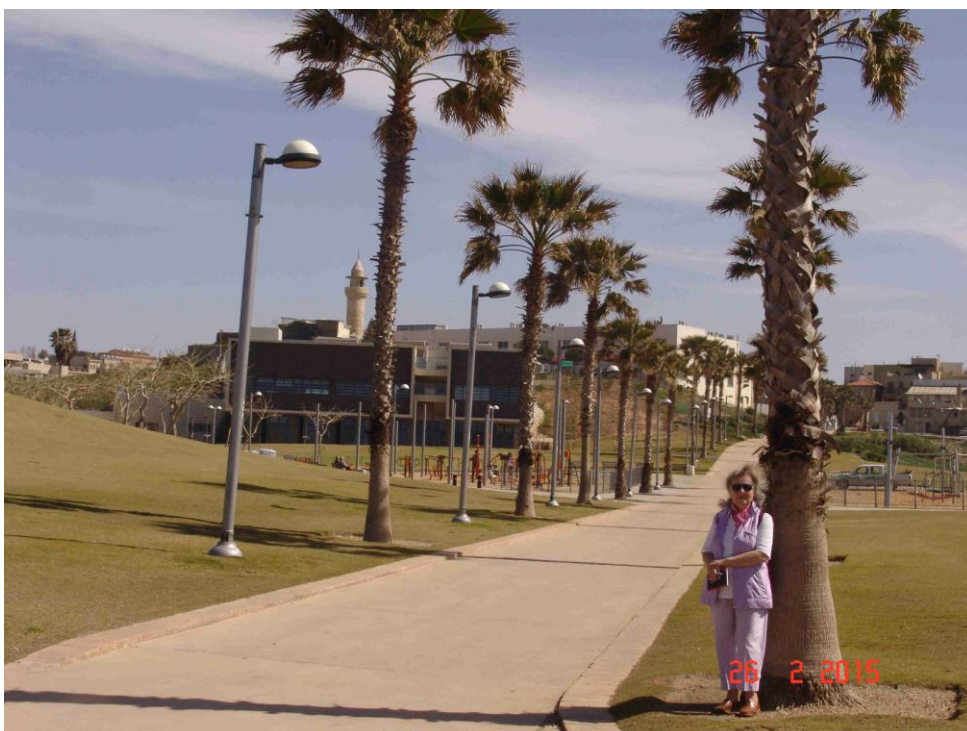
Unter dem alten Leuchtturm machte eine Dreimannkapelle laute Musik auf einem Plasteeimer, einem Staubsauger und einer Mikrowelle.

Der Hafen von Jaffa wurde 1936 geschlossen (im nahen Tel Aviv entstand ein neuer).



Museen wollten wir in Jaffa nicht besuchen. Deshalb nur eine Aufnahme vom Ilana Goor Museum, das Werke dieser zeitgenössischen jüdischen Künstlerin bietet.

Zum Abschluss zu Jaffa noch einige Aufnahmen von außerhalb der Altstadt.



Gleich neben unserem Parkplatz befindet sich der großzügig angelegte Midron Park.



Die Sitzbänke im Park (und anderswo auch) haben Schutzschilde, welche die Mittagssonne schwächen sollen.

Ich spürte am dritten Tag des Aufenthalts einen Sonnenbrand im Nacken. Bis jetzt (2.3.15) haben wir nur Sonnenschein. Normalerweise schwächt die vom Mittelmeer kommende Briesse die Hitze etwas ab. Derzeit sind 23 Grad normal, wir hatten aber auch schon 27 und

einmal sogar 32 Grad im Schatten.



Hier haben wir kostenlos gestanden (Nächte vom 25 zum 26. und vom 26. zum 27. Februar. Erkennt ihr unser Womo ganz links hinter der Mauer

Wo parken ist ein Problem für uns. In Israel gibt es keine Wohnmobile und nur wenige haben einen Wohnwagen. Campingplätze gibt es so gut wie keine und die wenigen sind weit weg von den Städten. Sie sind auch nur für Zeltler eingerichtet und bieten Bungalows an. Dementsprechend gibt es keine Stromanschlüsse und keine Entsorgungsmöglichkeiten für das Grauwasser und die Toilette des Womo. Wir sind auf Parkplätze angewiesen. Ich habe bisher erfolgreich welche gefunden, die 20 bis 25 ILS für den Tag nehmen (Tag läuft von 7 bis 19 Uhr, nachts und am Schabat

ist die Benutzung kostenlos). Deshalb wechseln wir den Platz immer früh um sechs. Wasser für das Klo und zum Waschen holen wir uns an den Tankstellen. Zum Kochen kaufen wir Wasser in 1,5 l-Flaschen (6 Stück im Pack kosten um die 18 ILS). Grauwasser und die Toilettenkassette entsorgen wir nicht ganz o.k. Dazu vielleicht mal später.

Inzwischen waren wir bereits in Tel Aviv und Herzliya. Morgen soll es nach Caesarea gehen.

Um aber wieder mal von mir hören zu lassen, möchte ich damit für heute abschließen.

Begonnen am 1.3.2015 auf einem Parkplatz am Universitätsgelände von Tel Aviv, abgeschlossen auf dem Parkplatz neben dem Hotel Daniel von Herzliya am 2.3.2015.